Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 6

Artikel: Kerzenlicht ist Festlicht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662322

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus kleinen raucherfüllten Bistros ertönten aufreizende, ohrenbetäubende Jazzklänge. Lärm erfüllte jene Lokale, wo Weisse und Schwarze an Spielautomaten hantierten und mit einer fast erstaunenswerten Verbissenheit und Geduld um die kitschigen Preise kämpften. Junge und ältere Mädchen standen an graue Mauern gelehnt und boten mit einer dumpfen Gleichgültigkeit ihre «Liebe». Aus einer kleinen Stehbar hörte man ein wildes Rufen und Schimpfen, und schon war auch eine Schlägerei ausgebrochen.

«Sehen Sie hier nun etwas vom Weihnachtsfrieden?» fragte mein Begleiter höhnisch.

«Nein», antwortete ich leise.

Nun schritten wir an einigen Schwarzen vorbei, es mochten ungefähr ihrer sieben gewesen sein. Sie alle kauerten vor einer Haustür und spielten Karten. Feindliche, verächtliche Blicke streiften uns.

«Ich lasse jetzt eine Uhr fallen, sie ist nicht wertvoll», flüsterte mir mein Begleiter zu. Sie werden dann sehen können, wie sich diese Menschen wie wilde Tiere darauf stürzen.»

Ich hörte wie die Uhr auf das harte Pflaster fiel, und gewahrte gleichzeitig, wie die spielenden Männer die Karten blitzschnell wegwarfen, aufsprangen und sich mit lebhaftem Interesse dem auf dem Boden liegenden Gegenstand zuwandten.

Wir gingen weiter als wäre nichts geschehen. Plötzlich aber, wir waren noch nicht dreissig Schritte gegangen, stand ein breitschultriger starkknochiger Mann mit langen Gliedmassen vor uns. Sein rundes, braunes Gesicht glänzte wie eine grosse überreife Frucht.

«Monsieur, Sie haben Ihre Uhr verloren», sprach er langsam und äusserst scheu, indem er meinem Begleiter die Uhr überreichte.

Der Fremde war so überrascht, dass er einige Sekunden wortlos dastand. Dann sagte er zu dem Schwarzen, der uns schon wieder den Rücken gekehrt hatte:

«Warum hast du mir die Uhr zurückgegeben? Ich habe nicht gemerkt dass sie mir zu Boden fiel.»

Der Schwarze wandte sich um, blickte uns einen Moment schweigend an, dann antwortete er:

«Monsieur, heute ist doch Weihnachten», und trotzdem er uns beide an Kraft und Grösse überragte, wirkte er in diesem Augenblick wie ein zartes hilfsloses Kind.

«Du kannst sie behalten», sagte mein Begleiter und gab dem Schwarzen die Uhr.

Schweigend gingen wir weiter. Schweigend verliessen wir die Rue des Chapeliers, die Strasse des Verbrechens und des Lasters.

Endlich fand der Fremde wieder das erste Wort.

«Es ist wie ein Wunder», sagte er leise und bewegt, und ich sah heute zum erstenmal, wie sein Gesicht von einem frohen und etwas erstaunten Lächeln erhellt wurde.

Kerzenlicht ist Festlicht

Die Kerze ist das einzige Beleuchtungsmittel, das sich durch Jahrhunderte zu halten vermochte. Während Kienspan, Oelfunzel, Petroleumlampe und Gaslicht im Dunkel der Vergangenheit erloschen sind, blieb die Kerze als Hilfsmittel und dann auch als eigentliches Festlicht bestehen. Der Weihnachtsbaum wird mit Kerzen versehen, Geburtstagskuchen werden mit Kerzen bestückt, und bei ganz seltenen Anlässen leuchten sogar Kerzenkronen in einem Saale auf.

Zur Römerzeit kannte man bereits Wachs- und Talgkerzen, die im Mittelalter die Paläste und Kirchen erhellten. Riesige Mengen wurden damals verbrannt; zu Luthers Zeit in der Schlosskirche zu Wittenberg in einem Jahr 35 750 Pfund, und in einer Nacht benötigten die grossen Hoffeste zu Dresden 14 000 Stück. Wachs- und Talgkerzen brannten unter Entwicklung von Rauch, und der Docht musste mit der Lichtputzschere immer wieder abgeschnitten werden. Erst die 1820 eingeführte Stearinkerze, die wir heute noch benutzen, ermöglichte ein Verbrennen des Dochtes.

Da die Kerze die kleinste praktische Lichteinheit darstellt, wird sie als Messer für Lichtstärken genommen; die Helligkeit einer normalen Stearinkerze ergibt eine Kerzenstärke. Wie gross die in den letzten fünfzig Jahren erreichten Fortschritte in der Beleuchtungstechnik sind, beweisen die besten elektrischen Scheinwerfer, die Lichtdichten von 25 Millionen Kerzenstärken schaffen können!